

Liebe Leserinnen und Leser,

als wir uns vergangenes Jahr dazu entschlossen haben die besonderen Entwicklungs- und Steuerungsmöglichkeiten der Provinz zum Leitthema zu machen, war noch nicht abzusehen, dass die weltweite Corona Pandemie zu einem unfreiwilligen Feldversuch für eine nachhaltige Stadt- und Raumentwicklung werden würde. Die schon lange vorher sichtbaren Trends zum mobilen Arbeiten und zur Sharing-Mentalität der jungen Generation, die sich in Form von Car-Sharing, Urban Gardening und Co-Working Spaces zeigten, deuteten darauf hin, dass ländliche Räume neue Chancen für eine nachhaltige Entwicklung bekommen würden. Lediglich die Überzeugung fehlte, dass das auch in Klein- und Mittelstädten funktionieren würde. Das Virus zwang uns es als Gesellschaft zu versuchen.

Unser Alltag wurde auf den Kopf gestellt. Der eigenen Wohnsituation kam auf einmal eine riesige Bedeutung zu. Handelte es sich vorher hauptsächlich um einen Rückzugs- und Erholungsraum, mussten nun spontan ganz neue Funktionen integriert werden. Das eigene Zuhause wurde für einen Großteil der Gesellschaft zum Arbeitsplatz, zur Schule, zum Kino oder zum Theater für den Zeitvertreib, sowie zum Ersatz für Café, Bar oder Restaurant als üblichen Ort um Freunde zu treffen. All das geschah online und on-demand. Das eigene Wohnumfeld wurde zum Sportplatz mit Abstandsregeln und der private Balkon oder Garten zum wertvollsten Besitz.

Dieser unfreiwillige Feldversuch verlief- mit Abstrichen - gar nicht mal so schlecht. Für die Zeit nach der Pandemie denken Arbeitgeber daher über neue Arbeitsformen nach und stellen die Sinnfälligkeit großer Bürotürme in Frage. Wir reisen kaum noch. Klimaschützer suchen daher nach Lösungen, wie die stark gesunkenen Emissionen niedrig gehalten werden. Der Großstadtheftik und dem Metropolenhype wird vermehrt mit Skepsis begegnet. Dagegen stehen ortsnahe Produktionen und lokale Netzwerke im Fokus. Das bisherige Global-System wird in Frage gestellt und wandelt sich zu etwas Neuem – der Glokalisierung.

Wenn nun nach und nach die Funktionsüberladung des eigenen Zuhauses zurückgefahren wird, bedeutet das nicht zwangsläufig ein Zurück zu alten Strukturen. Zumindest die dezentrale Verteilung von Arbeitsplätzen in Deutschland ist greifbar, weil nachgewiesen funktionsfähig. Der unfreiwillige Feldversuch war in dieser Hinsicht erfolgreich. Wie wäre es also mit einem Co-Working Space im Leerstand des Dorfzentrums? Der kleine Platz des Schlafdorfs würde so wieder zum lebendigen frequentierten Mittelpunkt. Das hätte ungeahnte Folgen. Bäcker, Café und andere kleine Läden bekämen wieder Kundschaft. Die Lebendigkeit und Lebensqualität würde in die kleinen Orte zurückkehren, denn Langwierige Pendelwege entfallen, wenn Arbeitsplätze zu Hause und in Ortszentren entstehen. Das schont die Umwelt, den Geldbeutel und es bleibt mehr Zeit für Familie und Freunde in einer lebenswerten ländlichen Umgebung.

Für die bislang unterschätzte Provinz ist nach diesem Feldversuch ein Möglichkeitsraum da. Jetzt braucht es Mutige, die dieses Momentum nutzen. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Freude und Inspiration beim Lesen der folgenden Seiten. Unser besonderer Dank gilt wie immer den Mitwirkenden an dieser Ausgabe. Nur mit dem Wissen und den Erfahrungen vieler gelingt eine so vielschichtige Ausgabe.

Prof. Oliver Hall, Sprecher urbanLab
Marcel Cardinali, Koordination Forschung urbanLab